

«Epochale Entscheidung» – «Jeder Anreiz fällt weg»

Volksinitiative FDP-Präsident Philipp Müller und Mitinitiant Daniel Häni kreuzen die Klingen

VON DANIELA SCHWEGLER

Soll jeder Mensch in der Schweiz ein bedingungsloses Grundeinkommen von 2500 Franken erhalten? Diese Frage diskutieren die beiden Unternehmer Philipp Müller, Präsident der FDP Schweiz und Gegner eines solchen Grundeinkommens, und Daniel Häni, Mitbegründer und somit Befürworter der Initiative Grundeinkommen.

Herr Häni, Sie wollen ein bedingungsloses Grundeinkommen und allen ein, wie Sie sagen, menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Wieso?

Daniel Häni: Es geht um eine epochale Richtungsentscheidung. Wollen wir eine Schweiz, die auf Misstrauen und Ellbogenmentalität basiert, oder eine, die auf Wertschätzung, Zusammenarbeit und fortschrittlichem Denken gründet?

Philipp Müller: Natürlich wollen wir keine Ellbogen- und Brutalgesellschaft, sondern eine, die auf Eigenverantwortung basiert. Jeder verdient seinen eigenen Lebensunterhalt. Und wer das nicht kann, wird aufgefangen durch das Sozialnetz.

Häni: Unsere Idee ist: Schon heute hat jeder Mensch in der Schweiz ein Einkommen. Einen gewissen Teil davon braucht aber jeder – unbedingt. Wäre es da nicht sinnvoller, diesen Teil, den man unbedingt braucht, bedingungslos zu machen? Also eine Art Chancengleichheit herzustellen und unnötige Bedingungen und Schikanierungen abzuschaffen?

Müller: Wie bitte? Als Gesellschaft ist die Schweiz international betrachtet auf einem relativ hohen Level. Was nicht heisst, dass wir uns zurücklehnen können. Aber das Instrument eines bedingungslosen Grundeinkommens lädt genau dazu ein. Es attackiert unser heutiges System im Zentrum, indem es die Eigenverantwortlichkeit ad absurdum führt und den Einzelnen an den Tropf des Staates hängt.

Und die Folge?

Müller: Jeder Anreiz zum Arbeiten fällt weg. Mit 2500 Franken Grundeinkommen für einen Erwachsenen und 650 Franken pro Kind kommt eine vierköpfige Familie auf 6300 Franken. Das ist bereits über dem Durchschnitt der Schweiz. Was heisst, sie kann damit leben. Wozu also noch arbeiten?

Häni: Sie unterliegen einem klassischen Politiker-Vorurteil, wie die meisten Menschen, die sich zum ersten Mal mit dem bedingungslosen Grundeinkommen beschäftigen. Nämlich, dass der Mensch nur arbeitet des Geldes wegen. Das stimmt einfach nicht.

Sondern?

Häni: Die Menschen arbeiten, weil sie einen Sinn sehen in dem, was sie tun. Je mehr Sinn sie sehen, desto mehr identifizieren sie sich mit der Arbeit, und desto besser ist die Qualität ihrer Arbeit. Nur für Geld zu arbeiten, ist wahrscheinlich unmöglich. Das macht niemand. Sondern Geld braucht es, damit man arbeiten gehen kann. Und damit sind wir bei der Zukunftsvision des bedingungslosen Grundeinkommens.

Müller: Absurd, dem kann ich überhaupt nicht folgen.

Häni: Es ist ein bahnbrechender Gedanke, wie es der vor 150 Jahren von Bismark auch war. Er sagte, wir müssen jedem helfen, der sich nicht selber helfen kann. Und legte damit die Grundlagen für den Sozialstaat mit der Krankenkasse und dem Rentensystem. Das war absolut revolutionär!

Wozu braucht es heute eine Änderung?

Häni: Weil wir nicht mehr im Industriezeitalter sind, sondern im Übergang zum Kulturzeitalter. Und da hat der Mensch eine neue Rolle, eine neue Po-



Philipp Müller: «Einkommen entsteht durch Arbeit und Wertschöpfung.»

FOTOS: ALEX SPICHALE



Daniel Häni: «Das Grundeinkommen würde die Unternehmen verändern.»

INITIATIVE: BISHER KEIN ANSTURM AUF UNTERSCHRIFTENBÖGEN

«35 808 Unterschriften gesammelt – Economiesuisse schaltet sich ein». Glaubt man der Website der Initianten, ist der Wirtschaftsverband Economiesuisse sechs Monate nach Lancierung der Initiative, die 2500 Franken monatliches Grundeinkommen für alle will, aufgeschreckt. Tatsächlich? «Nein», sagt Rudolf Minsch. **Der Economiesuisse-Chefökonom dreht den Spieß um.** «Es kann gut sein, dass die Initiative nicht zustande kommt. Wir haben aber Zeit

in eine Studie investiert. Deshalb haben wir sie jetzt publiziert.» – Mit 36 000 Unterschriften in sechs Monaten **gehört die Initiative tatsächlich nicht zu den Selbstläufern.** «Zufrieden sind wir nicht», sagt Enno Schmidt vom Initiativkomitee. Doch langsam nehme die Initiative Fahrt an, ist er zuversichtlich. Nach aussen gibt sich Economiesuisse gelassen. In seinem Papier fährt der Verband aber schweres Geschütz auf: **Ein Rückgang**

des Bruttoinlandsprodukts um 20 Prozent und die Erhöhung der Mehrwertsteuer auf 50 Prozent seien Folgen der Initiative. Für Enno Schmidt sind diese Zahlen nicht stichhaltig. «Lohnkosten und Preise würden sinken. Deshalb trägt es eine höhere Mehrwertsteuer.» Man müsse vom Horrorszenario Mehrwertsteuer wegkommen. «Schon jetzt tragen Konsumenten die Steuern.» «Die Auswirkungen sind dramatisch, egal wie man es

dreht und wendet», sagt dagegen Rudolf Minsch. Niemand könne eine solche «Riesenübung» auf das Komma genau berechnen. Ebenso wichtig wie die Zahlen ist für Minsch jedoch: «Mit der Initiative **würden fast alle Sozialversicherungswerke bestehen bleiben.**» Bestechend an der ursprünglichen Idee von Nobelpreisträger Milton Friedman sei aber gewesen, dass die Sozialversicherungen abgeschafft werden könnten. (LFH)

sition in der Gesellschaft, die sehr viel Eigenverantwortung beinhaltet.

Soweit sind Sie sich immerhin einig: Sie beide wollen die Eigenverantwortung stärken.

Häni: Ja, genau, aber einer, der aus Existenzgründen eine Arbeit erledigen muss, die er nicht will, kann nicht in der Masse eigenverantwortlich handeln und ist moralisch nicht haftbar. Und hier gibt das Grundeinkommen einen Impuls. Damit der Mensch selbstverantwortlich entscheiden kann, was er tun will, muss seine Existenz gesichert sein.

Müller: Wollen Sie allen Ernstes sagen, der Mensch braucht Geld, damit er arbeiten kann? Das ist doch Tatsachenverdrehung pur!

Häni: Das ist faktisch so. Ich leite selber ein Unternehmen mit 50 Mitarbeitern. Im Bewerbungsgespräch ist immer die Frage, wie viel Geld muss zur Verfügung stehen, damit dieser Mitarbeiter bei uns arbeiten kann.

Das ist die Frage nach dem Huhn und dem Ei: Was ist zuerst, die Arbeit oder der Lohn?

Müller: Dass ein Grundeinkommen ohne irgendwelche Eigenleistung vereinbar ist mit Eigenverantwortung, ist jedenfalls ein Widerspruch in sich.

Häni: Aber Sie gehen mit mir einig. Freiwilligkeit ist die Voraussetzung für Haftbarkeit?

Müller: Das heisst, der Mensch kommt zur Welt und der Staat sagt, ich Sorge für Dich. Und sobald ein Mensch für seinen Lebensunterhalt selber aufkommen muss, ist er nach Ihrer Logik von jeder Verantwortung entbunden?

Häni: Nein. Wenn er etwas aus Existenzdruck machen muss, ist er nicht im selben Grad verantwortlich wie jemand, der freiwillig arbeitet.

Müller: Jeder Mensch, der nicht arbeiten geht, null Geld hat, und doch Essen, Kleider und so weiter braucht, hat Existenznot. Das liegt in der Natur der Sache. Es ist dasselbe wie ein Auto ohne Benzin.

Häni: Genau, es braucht eine Grundtankfüllung, damit es fahren kann.

Müller: Und wenn der Tank leer ist, gehen Sie zum Staat und sagen, bitte einmal den Tank füllen?

Herr Häni, soll die «Tankfüllung» die Freiwilligkeit fördern?

Häni: Ja, mehr Freiwilligkeit bringt mehr Dynamik, mehr Kreativität – und mehr Haftbarkeit.

Müller: Das bringe ich nicht auf die Reihe. Die Eigenverantwortung kann ja nicht erst dann beginnen, wenn eine Familie schon 6300 Franken Einkommen hat, ohne irgendetwas zu tun. Und das alles soll dann noch eigenverantwortlich sein!

Häni: Das Grundeinkommen soll ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Aber die Festlegung der genauen Höhe ist erst ein zweiter Schritt. Darüber wird das Volk nach Annahme der Initiative entscheiden.

Müller: Wir können nicht nur um den Grundsatz diskutieren, menschenwürdiges Einkommen ja oder nein. Sondern die Frage nach der Höhe der Ausschüttungen ist absolut entscheidend!

Häni: Die Diskussion ist eröffnet. Ich frage Sie, was ist in der Schweiz ein Einkommen, das es jemandem ermöglicht, menschenwürdig zu leben, und wo er zu etwas auch Nein sagen kann?

Müller: Sie müssen nicht mich fragen, ich will das Grundeinkommen gar nicht.

Würden denn damit alle nur noch in der Hängematte liegen?

Müller: Mir ist egal, was sie machen. Aber Fakt ist, dieses System ist wider-natürlich. Der Staat sagt, hier haben Sie genug Geld. Sie können arbeiten gehen, wenn Sie wollen. Sie müssen aber nicht. Das führt zu einer trägen Gesellschaft und ist ein Anfixen einer ganzen Bevölkerung.

Häni: Es ist interessant, dass diese einfache Idee so starke Emotionen weckt. Klar, das Grundeinkommen führt zu einer Machtumverteilung. Der Einzelne bekommt mehr Bestimmungs- und Gestaltungsmacht.

Müller: Der Staat verteilt also Geld und damit Macht. Auch an diejenigen mit grossen Vermögen, die es gar nicht nötig haben.

Häni: Die haben heute schon eine staatliche Leistung zum Beispiel über die Steuerfreibeträge.

Bei rund 8 Millionen Schweizern – mit 6 Millionen Erwachsenen à 2500 und 2 Millionen Kindern à 650 Franken – kommen sie immerhin auf Leistungen von knapp 200 Milliarden Franken.

Müller: Also rund einem Drittel des Bruttoinlandsproduktes.

Woher nehmen Sie das Geld?

Häni: Es ist schon da. Weil jeder ja heute schon ein Einkommen hat. Neu wäre einzig, dass der untere Teil des Einkommens ungewidmet wird. Es wird bedingungslos.

Müller: Fakt ist, dass Einkommen durch Arbeit und durch Wertschöpfung entsteht.

Häni: Nein, Einkommen ermöglicht Arbeit und Wertschöpfung. Und es gibt auch leistungsloses Einkommen wie Erbschaften.

Müller: Oder Kapitalerträge.

Häni: Jedenfalls würde das Grundeinkommen bei allen normalen und hohen Erwerbseinkommen ersetzend wirken. Eine Lehrerin, die 7500 Franken verdient, bekäme künftig 2500 Grundeinkommen und 5000 Franken Lohn. Im Niedriglohnbereich ist anders. Wer zum Beispiel in der Gastronomie nur 4000 Franken verdient, fragt sich, ja, gehe ich noch für 1500 Franken über dem Grundeinkommen arbeiten?

Müller: Wenn er noch eine Partnerin daheim hat, kommt er auch auf 5000. Dann hat er überhaupt keinen Grund mehr, noch einen Finger zu rühren.

Häni: Das Interessante daran ist, dass das Grundeinkommen die Unternehmen verändern würde. Man muss dann einen attraktiven Arbeitsplatz anbieten und vermitteln können, warum es Sinn macht, bei Herrn Müller in der Gipserie zu arbeiten.

Müller: Sie sagen, ein Arbeitnehmer geht zum Gipser Müller arbeiten, nicht weil er Geld braucht, weil, das hat er ja schon. Sondern, weil es eben schön ist. Das ist nur noch grotesk!

Häni: Ja, genau, weil der Arbeitnehmer Sinn sieht in seiner Arbeit.

Herr Müller, was würden denn Sie tun, wenn das Grundeinkommen durchkommt?

Müller: Zuschauen, wie der Niedergang der Schweiz sich beschleunigt. Weil viele nicht mehr arbeiten und dadurch keine Wertschöpfung mehr generiert wird.

Würden Sie nicht mehr arbeiten?

Müller: Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich einfach nichts mehr mache. Das ist klar. Aber wie viele Leute werden durch das Grundeinkommen eben gerade verführt, die Beine hochzulagern? Der Mensch wird träge und faul, wenn man ihm alles hinstellt.

Häni: Nein, das ist ein Grundlagenirrtum. Grundsätzlich will der Mensch tätig sein.

[ausserdem zum Thema](#)

Was halten Sie von der Volksinitiative? Diskutieren Sie online mit.